
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 20/2 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.2.58304

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

succession polonaise et ne cesse d'évaluer ses chances, mais nous le voyons également s'inquiéter au quotidien des dépenses somptuaires engagées par Brühl, de l'état de dépendance de son père face à ce conseiller. Friedrich Christian ne fréquente pas seulement la cour. On le voit faire l'éloge du Comte de Büнау, protecteur de Winckelmann et propriétaire d'une vaste bibliothèque, prendre la défense de son médecin Bianconi, auquel Winckelmann enverra des descriptions des découvertes de Pompéi et Herculaneum indirectement adressées au prince. Il prend note du passage de Gottsched à Dresde, s'intéresse à la carrière d'Anton Raphael Mengs: *Mengs le père vint le 29 août [1752] prendre congé de moi et me dit que son fils venait de produire à l'Académie des peintres de Rome le »Compagnon de la Madeleine« du Corrège, qu'il vient d'achever pour le roi et que sur l'applaudissement que ce tableau avait eu généralement son fils avait été élu membre de l'Académie. Il me dit en même temps qu'ils avaient été payés de tous leurs arrérages pour les ouvrages de ses enfants, que le ministre leur avait promis qu'ils seraient exactement payés à l'avenir. Je chargeais Mengs de faire mes saluts à son fils et de lui marquer l'intérêt que je prends aux applaudissements que son fils avait reçus à Rome. Il a fait un beau trait qui marque sa belle façon de penser en refusant de commencer les ouvrages qu'on lui a donnés de plusieurs endroits ou maisons particulières de Rome, jusqu'à ce qu'il ait fini tous les tableaux qu'il doit faire pour Dresde, s'entend pour la cour... (p. 191).* Manifestement conscient du fait que le rayonnement politique de la Saxe tenait aussi à son rayonnement culturel, Christian Friedrich réagit dans son journal avec une vive émotion à la violation du territoire perpétrée par la Prusse en 1756. Il témoigne des diverses vexations infligées à l'armée et à la population de Saxe par l'armée prussienne jusque dans les églises de Dresde. Il suit les opérations militaires, devant Tetschen ou devant Prague et se réjouit des déboires de l'armée prussienne, mais s'indigne des recrutements forcés infligés par la Prusse aux populations de Saxe: *Il paraît qu'aucun des cercles – Creyße – n'est résolu de fournir l'énorme quantité de recrues qu'on leur demande. (p. 330) On prend les gens par force de la rue, des maisons et même de leurs lits pour en faire des recrues, de façon qu'il n'y a presque plus de sûreté. (p. 338)* Les éléments d'une identité de la Saxe transparaissent à travers les observations immédiates.

Il convient de saluer le travail de l'éditeur qui a transcrit le texte français, décrypté les innombrables pseudonymes utilisés par l'auteur pour éviter les indiscretions, fourni de très importantes notes biographiques infrapaginales. La lecture du texte où les coupures et les concordances avec le manuscrit sont clairement indiquées est rendue plus facile par une normalisation de l'orthographe et par des résumés en allemand. L'index des lieux, l'index des personnes et la longue introduction historique très soignée contribuent également – malgré la non-utilisation de quelques fragments français signalés en préface – à faire de cet ouvrage un modèle de présentation des sources.

Michel ESPAGNE, Paris

Pierre-André BOIS, Adolph Freiherr Knigge (1752–1796). De la »nouvelle religion« aux Droits de l'Homme. L'itinéraire politique d'un aristocrate allemand franc-maçon à la fin du dix-huitième siècle, Wiesbaden (in Kommission bei Otto Harrassowitz) 1990, 656 p. (Wolfenbütteler Forschungen, 50).

Die Rezeption von Leben und Œuvre des Adolph Freiherrn Knigge zählt zu den merkwürdigsten der an produktiven wie kontraproduktiven Mißverständnissen reichen deutschen Literaturgeschichte. Kaum ein anderer Schriftsteller verdankt seine postume Popularität so sehr der Identifikation mit einem einzigen, zudem verkannten Werk wie der norddeutsche Adelige, dessen verstümmeltes, seiner gesellschaftskritischen Intention beraubtes Traktat, »Über den Umgang mit Menschen«, ungezählte Neuauflagen erlebte, und in keinem anderen Fall verstellte diese Identifikation den Blick auf das Schaffen eines Schriftstellers so gründlich,

daß sein Name im allgemeinen Bewußtsein schließlich nur noch als Synonym für eine publizistische Gattung überlebte. Gewiß, seit den 1950er Jahren begannen die Literaturhistoriker der ehemaligen DDR ebenso wie seit Ausgang der 1960er Jahre ihre bundesrepublikanischen Kollegen, den vergessenen Aufklärer und verdrängten Bewunderer der Französischen Revolution »wiederzuentdecken«. Doch daß auch diese Renaissance, die den »Jakobiner« Knigge in den Mittelpunkt des Interesses rückte, nur Segmente seines Lebenswerks stilisierte, legt der Verf. nicht allein in seinem einleitenden knappen, aber pointierten Forschungsüberblick dar. Diesen Hypostasierungen der Vergangenheit setzt er seine materialreiche Monographie zur intellektuellen wie politischen Entwicklung seines Protagonisten entgegen. In drei, die lückenhaften und verstreuten Quellen ausschöpfenden Kapiteln gewinnt dabei nicht nur der verschlungene, mit Widersprüchen gepflasterte Lebensweg des juristisch gebildeten Freiherrn und literarisch ambitionierten Höflings zum einflußreichen Repräsentanten des Illuminatenordens und zum publizistischen Verfechter der Menschenrechte plastische Kontur. Vielmehr gelingt es dem Verf. zugleich, vor dem Hintergrund des kenntnisreich analysierten Prozesses der deutschen Aufklärung sowohl die singulären als auch exemplarischen Elemente der intellektuellen Physiognomie seines Protagonisten aufscheinen zu lassen.

Nach einem kurzen Überblick über die zentralen Lebensstationen Knigges umreißt er im ersten Kapitel das aristokratische Herkunftsmilieu des Sprosses einer alten deutschen Adelsfamilie, den der Tod des hochverschuldeten Vaters und die Sequestrierung des Familienbesitzes in finanzielle Schwierigkeiten stürzten, sowie dessen scheiternde Versuche, durch Hofdienste an den kleinen Höfen von Kassel und Hanau, den ständigen Geldnöten bzw. der Abhängigkeit von der »Gunst« seiner Gläubiger zu entfliehen. Doch wengleich der Verf. die Bedeutung der zahlreichen Demütigungen, aber auch die durch Knigges Charakter bedingten Fehlschläge immer wieder einleuchtend herausarbeiten kann, so überzeugt dieser Teil seiner Studie insgesamt weniger als die umfangreichen Kapitel zu »Knigge und die Geheimgesellschaften« sowie zu »Knigge und die Französische Revolution«.

Erst hier entfaltet der Verf. – auf der Basis fundierter Quellen- und Literaturkenntnisse – seine interpretatorischen Fähigkeiten. Trotz mancher vielleicht allzu forscher Pointierung (etwa die m. E. überbetonte Differenzierung der sozialen Herkunft der Mitglieder der Strikten Observanz und des Illuminatenordens) legt er eine Fülle beeindruckender Ergebnisse und richtungsweisender Hinweise vor, die im Rahmen einer Rezension nicht alle gewürdigt werden können. Im Zentrum seiner Reflexionen stehen die Hintergründe und die Ziele des freimaurerisch-illuminatischen wie revolutionären Engagements des Freiherrn. Ohne die wiederkehrenden persönlichen Ambitionen des um eine gesicherte Existenz ringenden Freiherrn zu verschweigen, der erst spät alle persönlichen Rücksichten fahren ließ, stellt er dabei vor allem die Motive des Gesellschaftskritikers heraus. So sei gerade die Freimaurerei, die zwar die Diffusion des deutschen Aufklärungsprozesses entscheidend geprägt, diesem aber keinerlei politische oder philosophische Impulse verliehen habe, zum sozialen Aktionsfeld für Knigges immer deutlichere Konturen gewinnende »neue Religion« geworden. Denn in den Logen habe er zum erstenmal seine Überzeugung »leben« können, daß der »Wert« des Menschen auf individuellen Talenten und Verdiensten beruhe und nicht auf einer vermeintlich gottgewollten hierarchischen Geburtsordnung. Dank seines großen Einflusses sei vor allem der Illuminatenbund als einer der wenigen ernsthaften Versuche in Deutschland zu bewerten, durch Erziehung die »Vision einer Welt zu schaffen«, die trotz der Vorzeichen einer »neuen Religion« als »laizistisch«, jedoch nicht atheistisch eingeschätzt werden müsse. Denn ungeachtet der zeittypischen Überfrachtung mit Symbolen und Ritualen habe der Illuminatenorden abgezielt auf die Wiederherstellung der zentralen Glaubensbotschaft der Brüderlichkeit, und vor diesem Hintergrund habe Knigge nicht nur in der Menschenrechtserklärung die Verwirklichung des Ideals seiner »neuen Religion« sehen müssen, sondern auch länger und beharrlicher als die meisten deutschen Intellektuellen die Ideale der Revolution verteidigt. Deutlich markiert der Verf. in diesem Zusammenhang die Gegensätze zwischen Knigge, der auch als

der Verteidiger der Revolution und des Revolutionskriegs aufgeklärter Pädagoge geblieben sei, und vielen anderen Revolutionsanhängern Deutschlands. Denn er sei nicht emigriert, habe nicht konspiriert oder einen Club begründet, sondern bezeichnenderweise das Manifest seiner »neuen Religion« bzw. seiner Gesellschaftsvision, »Über den Umgang mit Menschen«, geschrieben. Gerade dadurch aber, daß er mehr an »das Wort als an die Tat« geglaubt habe, oder besser, daß für ihn »das Wort die Tat« gewesen sei, müsse Knigges Weg in die Politik als typisch für den der meisten deutschen Intellektuellen bewertet werden.

All dies unterstreicht, wie differenziert der Verf. sowohl die zentralen Momente in der persönlichen, publizistischen und politischen Entwicklung seines Protagonisten als auch die Hoffnungen und Widersprüche der deutschen Aufklärer im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu interpretieren versteht. Ein detailliertes Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein ausführliches Personenregister runden diese ergebnisreiche germanistische »Thèse d'État« ab, die den Verf. an die Seite seiner wissenschaftlichen Mentoren, des verstorbenen Hölderlin-Spezialisten, Pierre Bertaux, und des Fachmanns für die deutsche Literatur der Revolutions-epoche, Alain Ruiz, stellt.

Wilhelm KREUTZ, Mannheim

Françoise KNOPPER, *Le regard du voyageur en Allemagne du Sud et en Autriche dans les relations de voyageurs allemands*, Nancy (Presse Universitaires de Nancy) 1992, 599 S.

Die literarisch-dokumentarische Grenzgattung der Reisebeschreibung wurde erst in den letzten Jahren als eigenständiges literarisches Genre wie auch als informationsträchtige historische Quelle wiederentdeckt. Zwar war sie mit ihrem Aufschwung auf dem expandierenden Buchmarkt im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts zu einer ausgesprochenen Lieblingslektüre des zeitgenössischen Publikums avanciert, von späteren Historikern jeglicher Prägung wurde die Reiseliteratur jedoch zumeist nur partiell und weitgehend unkritisch als Zitatenservoir zur illustrativen Ausschmückung kulturhistorischer Sittengemälde benutzt. Der komplexe Informationsgehalt dieser Dokumente, der sich von der Alltags- und Sozial- bis zur Mentalitäts- und Perzeptionsgeschichte erstreckt, konnte so kaum ausgeschöpft werden. Und da zudem die für dieses Genre spezifischen Voraussetzungen, die von den pragmatischen Umständen der wachsenden Mobilität bis zu den literarästhetischen, kommunikationsstrategischen und darstellungstechnischen Normen dieser Literaturgattung reichten, kaum systematisch reflektiert wurden, mußte ihre partielle Beachtung zwangsläufig zu eher arbiträren Einsichten führen. Mit der Erweiterung des traditionellen literaturwissenschaftlichen Gattungskanons, dem wachsenden Interesse an einer historischen Kulturbeziehungs-forschung und der steigenden Bedeutung alltags- und mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen hat sich zwar in den letzten fünfzehn Jahren der Schwerpunkt einer interdisziplinären Reisekultur-forschung entwickelt, die sich der systematischen Aufarbeitung der mit diesem Gegenstand verbundenen komplexen Fragestellungen und Erkenntnismöglichkeiten widmet. Und mit der im Rahmen des Bremer Forschungsschwerpunkts zur »Literatur der Spätaufklärung« in Angriff genommenen umfassenden bibliographischen Erschließung deutschsprachiger Reisebeschreibungen, die mittlerweile von ihrem Initiator Wolfgang Griep an der Landesbibliothek Eutin weitergeführt wird, ist es möglich geworden, diesen ungeheuren Quellenkorpus zumindest für das 18. Jahrhundert umfassend in den Blick zu bekommen. Doch räumlich und zeitlich »flächendeckende« Untersuchungen, die über additive Darstellungen zu einzelnen Reisezielländern und -regionen hinausgehen, blieben selten und konzentrierten sich aus deutscher Perspektive vor allem auf das Ausland.

Es ist daher sehr zu begrüßen, daß die Toulouser Germanistin Françoise Knopper mit ihrer 1990 an der Universität Strasbourg verteidigten Thèse d'Etat eine ebenso quellengesättigte wie reflektiert geschriebene Monographie veröffentlicht hat, die die deutschsprachigen Beschrei-